Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Helene Hanna Cohn.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. —

Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

ANZEIGEN-ANNAHME: MÜNCHEN, HERZOG MAXSTRASSE 4

Nummer 32 — München / 5. Jahrgang — 9. August 1918

1918 Wochenkalender 5678

	August	Ellul	Bemerkung
Sonntag	11	3	
Montag	12	4	
Dienstag	13	5	
Mittwoch	14	6	
Donnerstag	15	7	
Freitag	16	8	
Samstag	17	9	

Für das Palästina-Hilfswerk.

Der Betrag, der in den letzten Wochen in München für Palästina gesammelt wurde, hat vorläufig die Höhe von 20 000 Mark erreicht. Ein Ergebnis, das uns berechtigt, einen Augenblick stillzustehen und über das Erreichte nachzudenken!

Wer da weiß, wie starke Anforderungen heutzutage an die Gebekraft jedes einzelnen Staatsbürgers gestellt werden, Anforderungen, die zur Stillung der ihn unmittelbar umgebenden Nöte des Landes, darin er lebt, der muß sich sagen, daß eine starke Kraft am Werke sein mußte, um Herzen und Hände so weit für ein Hilfswerk zu öffnen, das einem enfernten Lande und einer nie gesehenen Bevölkerung zu Gute kommen soll.

Tatsächlich hat der Aufruf zur Spende für die notleidende Bevölkerung Palästinas die tiefsten Seiten der jüdischen Seele berührt. Unsterblich lebt in jedes Juden Herz die Liebe zum Lande der Volksheimat und von jeher hat sich diese Liebe in Gaben für die palästinensischen Juden betätigt. Aber jenes Geben war doch anders als das heutige; jenes war eine vom Gesetz vorgeschriebene, fromme Pflicht, die man gehorsam befolgte, ohne Zögern, aber auch ohne besondren Enthusiasmus, ebenso wie viele andere Vorschriften. Und vor allem war es die ältere Generation, die dieser Pflicht folgte. Daß junge Juden und Jüdinnen in heller Begeisterung treppauf treppab gelaufen wären, um für die Brüder und Schwestern in Palästina zu sammeln, und mit ihrer freudigen Begeisterung die Herzen der älteren zu entzünden, hat man niemals gehört.

Aber nun ist das geschehen, nun sind eine Anzahl jüdische junge Leute von Haus zu Haus gezogen, und die Freude an ihrem Tun hat die Herzen weit gemacht. Daß dies geschehen konnte, erklärt sich nur daraus, daß Palästina nicht mehr ein Land der Alten und Sterbenden, sondern daß es ein Jugendland, das Land derer geworden ist, die dem zerstreuten Volke einen neuen Konzentrationspunkt und dem erschlaffenden jüdischen Geist einen neuen Stimulus geben wollen.

Nie war dieser Konzentrationspunkt und dieser Stimulus notwendiger als heute, da der Krieg die Hilflosigkeit unserer Lage rücksichtslos entschleiert und Hunderttausende von Juden äußerlich und innerlich entwurzelt über die Länder dahingestreut hat. Nie auch war die Hoffnung auf eine Rückkehr und ungestörte Entfaltung des Judentums in Palästina näher als heute, da die Augen aller Regierungen und Völker auf das Land an der Schwelle zweier Welten gerichtet sind!

Diese Überzeugung und diese Zuversicht sind es, die unsere jungen Leute so freudig ans Werk des Sammelns gehen und die Älteren ihrem Appell so willig folgen ließen.

Noch sind die Sammlungen nicht abgeschlossen, und es muß, trotz des befriedigenden Ergebnisses, immer wieder daran erinnert werden, daß die jüdische Bevölkerung Nord-Palästinas Unsägliches leidet und auf die Dauer ihre furchtbaren Entbehrungen nicht ertragen kann, wenn nicht immer neue Mittel aus Europa die Nöte des Krieges lindern, wenn nicht besonders in diesem Augenblick der gerade in Konstantinopel weilende Vorsitzende der Damaszener Hilfskommission D i g e n h o f f mit reichlichen Hilfsmitteln ausgestattet zurückkehrt, die nach Lage der Dinge in der Hauptsache aus Deutschland kommen müssen. Aus den anderen Ländern des Vierbunds ist jetzt nicht viel zu erwarten, zumal die Not der galizischen Juden die in Österreich-Ungarn vorhandenen Mittel zum größten Teil in Anspruch nimmt. Aus den Entente-Ländern kann naturgemäß keine Hilfe nach Nord-Palästina gelangen.

Und an noch eines muß erinnert werden: wer da glaubt, sich mit einer im Verhältnis zu seinem Vermögen winzigen Geldspende oder mit einigen geopferten Stunden der Mühe von seiner Verpflichtung gegen Palästina auf lange Zeit hinaus losgekauft zu haben, der vergleiche sein eigenes Opfer mit dem, das die Männer und Frauen brachten, die ihr ganzes Gut und Blut nach Palästina trugen und dem Lande opferten. Der messe sein eigenes Werk an dem der Wächter und Arbeiter, die in Erez Israel fielen und von denen das Buch „J i s k o r“ Kunde bringt. Es ist ein stolzes und beglückendes Lied, dieses Lied von Arbeit und Opfertod, das in einer Zeit übermächtiger Not durch das „Jiskor“-Buch zu uns dringt. Möge es jüdische Männer und Frauen in Europa, möge es vor allem unsere Jugend zu immer neuer Tat für Erez Israel anspornen!

Jiskor.*)

Eines Tages ist das Wort „Palästina“ an unser Ohr geschlagen, und es war uns, als erwachten wir aus einem langen, grämlichen Schlaf. Palästina: nicht ein halb schon versunkener Begriff religiöser Träumereien? halb erstarrten Sehnens nach besseren Erdentagen? Sondern Palästina: ein Land wie andere Länder, voll Sonnenschein und rieselndem Tau, voll verkarsteter Erde und wogender Felder, voll Menschenschweiß und Menschenschicksal? Wir haben etwas in unserem Herzen sich lösen, in unserem Blute gären gefühlt.

An vielen ist dieses Erwachen vorübergegangen wie ein kurzes Auffahren aus dem Traume, und nach einem Augenblick des Lauschens sind sie in ihren Schlummer zurückgefallen, haben Juden — Juden und Palästina — Palästina sein lassen. In andren hat sich ein Stachel festgesetzt: Palästina? ein jüdisches Palästina? ist denn so etwas möglich? werden die Juden denn bereit sein hinzugehen? und wenn sie gehen, werden sie sich in dem Lande zurechtfinden? ja ist es überhaupt berechtigt, so mir nichts dir nichts hinzugehen, ehe irgendein Zeichen und Wunder geschehen und ein Gebot zum Gehen ergangen ist? Ist es doch ausge-

*) Jiskor, Ein Buch des Gedenkens an gefallene Wächter und Arbeiter im Lande Israel. Mit einem Geleitwort von Martin Buber. Jüdischer Verlag, Berlin 1918.

machte Sache, daß die Juden zur Pionierarbeit nicht taugen, und daß das Land den anderen gehört. Und wieder anderen ist das Bild lebendig geworden, hat sich ihnen aber wie ein Alpdruck aufs Herz gelegt: ein jüdisches Palästina? darf man denn so etwas zulassen? wird uns selbst das — Gott behüte — nicht schaden? Aber manche hat der Traum auch an die Arbeit geschreckt, diese sind hingegangen und haben — Schekel gesammelt, ein wenig Hebräisch gelernt, sich in Debatten ein wenig erhitzt und sich sehr viel besser gefühlt als die andren; und haben bei jeder Gelegenheit versichert, daß „die da draußen" es schon schaffen würden. Ja, einige wenige sind sogar weiter gegangen, sich sorgsam zu erkundigen, ob das „da draußen" etwa gar für sie selbst in Betracht käme, wie es dort mit dem Einkommen und dem Klima, dem Komfort der Häuser und den geistigen und ästhetischen Anregungen bestellt sei, sie haben sogar eine Probereise hinüber gemacht. Und sind wieder gekommen und haben mit den andren weiter darüber debattiert, ob man dieses Palästina unterstützen oder es bekämpfen, an die Möglichkeit seines Werdens glauben oder den törichten Traum begraben solle.

Während wir so auf Kongressen und Versammlungen, in Zeitungsartikeln und Protesten zu diesem Palästina von Fleisch und Blut „Stellung genommen haben", sind über die Erde jenes Landes einige geschritten, die aus den fernsten Fernen der Welt gekommen sind, weil die Heimat sie gerufen hat und sie dem Rufe ohne Besinnen folgten; für die es keinen andren Beruf im Leben gab als das Wohnen in diesem Lande, das Bauen in diesem Lande; deren ganzes Wesen und Wirken aus der Liebe zum Lande floß. Und die tausendmal lieber für Palästinas Himmel, Palästinas Erde und die Gemeinschaft der palästinensischen Gefährten hungerten, fieberten und ihr Blut vergossen als daß sie anderwärts ein müheloses und behagliches Leben geführt hätten. Ja, in denen der Gedanke an eine Wahl zwischen dem einen oder dem andren niemals auftauchte, weil es für sie nur den einen Weg gab und keinen andren.

Während wir gegrübelt und gezweifelt haben, ob eine Erfüllung wünschenswert und möglich sei, sind jene hingegangen und haben mit jedem Atemzug ihres Lebens bezeugt, daß die Erfüllung bereits da ist.

Nichts bindet Menschen so fest wie eine große gemeinsame Liebe, und das Häuflein derer, die in Sonnengluten und Sternennächten gemeinsam dem Lande ins Antlitz geschaut, die vom Schweiße der Arbeit bedeckt neben einander dem Boden seine Frucht abgerungen, gemeinsam um ihren Besitz gekämpft und geblutet haben, die Freude über das vollbrachte Tagewerk und funkelnden Nachthimmels zu gemeinsamem Reigen und gemeinsamem Lied verbunden hat, die endlich mit den Gefährten und für sie gestorben sind, haben sich zu einer Brüderschaft zusammengeschlossen, darin neben den Lebendigen die Toten weiterleben und mit jenen in unvergänglicher Freundschaft verbunden sind. Den Lebendigen genügte es nicht, das Bild jener Toten im eigenen Herzen zu bewahren — auch den andren wollten sie die Schatten zugesellen, damit die Seienden an der Erinnerung an die Dahingegangenen ihre Liebe, ihren Stolz, ihre Tatkraft stärkten. So entstand das Buch „Jiskor", das den Heldenbüchern des jüdischen Volkes einen neuen Band anfügt.

Von ihren Genossen und Freunden gezeichnet — bald in großen Umrissen, bald im kleinen Ausschnitt einer einzelnen Lebensepisode — treten die Wächter und Arbeiter, die im Lande Israel fielen, vor uns hin.

Einer, ein Barfüßer aus Odessa, der wegen Ungehorsam aus Mikweh Israel entlassen wurde, weil er bei der Kunde von einem Überfall auf Gedera hinlief, um Hilfe zu leisten. Einer, der als angesehener Kaufmann mit seiner großen Familie aus Poltawa fortzog, um 10 Piaster täglich im Weinkeller schaffte, und einen, der Tage mitten in dieser Armut und Entbehrung als seinen „glücklichsten Tag" empfindet. Einer, der mit dem Rabbinatsdiplom und einem kleinen Siddur, der ihn nie verläßt, in der Tasche, davongeht, um Arbeiter in Erez Israel zu werden. Einer, den mitten in den Pogromtagen das Bewußtsein der Heimatlosigkeit aufschreckt. Einer, den die Kunde eines Überfalles in Galiläa, die er für eine Jerusalemer Zeitung drucken soll, von der Setzmaschine fort an die Stätte der Gefahr reißt. Einer, den die Wände des Jaffaer Gymnasiums erdrücken, bis er es durchsetzt, auf die einsame Wacht in Galiläas zauberischen Nächten zu ziehen. Einer, der sich in Amerika in strenger Selbstzucht reiches Wissen und einen gestählten Körper erwirbt, um das heiße Herz nach Palästina zu tragen. Und mancher andere noch, den Sehnsucht nach Erdhauch, nach Bewährung in der Gefahr, nach Freiheit — persönlicher und geistiger — und eine übermächtige Liebe zur Heimat nach Erez Israel treibt. „Komm", sagt einer dieser Gefallenen zu seinem Freunde, mit dem er durch die Vorstadt Warschaus geht, „fahr mit mir zusammen nach Haus". Und der andere fragen nicht erst, wo dieses „zu Haus" ist.

Sie sind alle tot, die lebensprühenden Jünglinge und Männer dieser Erinnerungsblätter, alle gestorben im Kampfe mit Räubern oder im Kampfe mit der Arbeit, gestorben für Volk und Heimat. Und das „Jiskor"-Buch ist wie ein neues Blatt im Memorbuch des Judenvolkes, darin seine Märtyrer verzeichnet stehen. Nur daß die Namen des Memorbuches auf einem düsteren Hintergrunde von Furcht, Not und einem zermalmenden Schicksal stehen und umklirrt sind von Seufzer und Weinen. Während die Gräber derer, die im „Jiskor" verzeichnet sind, sich gegen einen sonnenleuchtenden Himmel oder eine silberne Sternennacht erheben und noch widerhallen vom Lachen, vom Singen und Tanzen jener, die unter den Hügeln liegen und ihr Lebenslied so machtvoll in die Luft der Heimat hinaussangen, daß es noch heute in den Weingärten, Orangenhainen und Ackerfurchen von Erez Israel hängt und als ein Heldenlied über die Schlachtfelder Europas, auf denen Tausende willenlos dahingeschlachtet werden, hinübertönt zu uns, die darüber debattieren, ob ein jüdisches Palästina möglich und ob es vorteilhaft für uns ist. —

Das Volksschullehrergesetz in Bayern.

Von S. Dingfelder, München.

Mit Zuschrift vom 27. Juli 1918 (Nr. 18 521) übermittelte das Kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten der Verwaltung des Israelitischen Lehrervereins den Entwurf eines Volksschullehrergesetzes.

Dieses Gesetz, um welches die Lehrervereinigungen Bayerns seit Jahrzehnten kämpfen, erhebt die Volksschullehrer von Gemeinde- zu Staatsbeamten. In die verwickelten Fragen, die sich aus

der Zwitterstellung der Lehrer als Diener des Staates, der Gemeinden und der Kirche ergaben, bringt das Gesetz Klarheit und Sicherheit. Die israelitischen Volksschullehrer nehmen an den Wohltaten des Gesetzes mit gleichen Rechten und Pflichten wie ihre andersgläubigen Amtsbrüder teil.

Die Bedeutung des Gesetzes nicht bloß für die jüdischen Lehrer, sondern auch für die Gleichberechtigung der Israeliten auf dem wichtigen Gebiete des staatlichen Unterrichtswesens rechtfertigt eine breitere Darstellung in diesen Blättern.

Art. 171 des Gesetzentwurfes bestimmt:

„I. Israelitische Volksschullehrer im Sinne dieses Gesetzes sind, Personen israelitischen Glaubens, die von der Anstellungsbehörde zur Erteilung des allgemeinen Volksschulunterrichtes an israelitischen Schulen hauptberuflich angestellt sind.

II. Für die israelitischen Volksschulen gelten die Vorschriften dieses Gesetzes entsprechend. An die Stelle der Gemeinde tritt für sie die israelitische Glaubensgemeinde."

In der eingehenden Begründung dieser gesetzlichen Bestimmung wird die Lösung der Volksschullehrerfrage durch ein Kultusgemeinde- und Kultussteuergesetz abgelehnt, wie die staatliche Denkschrift vom 12. Juni 1914 sie abgelehnt hatte. Die Regierung erkannte, daß die israelitischen Kultusgemeinden kaum geeignet als Dienstherren der Volksschullehrer erscheinen, da sie in der Mehrzahl sicherer wirtschaftlicher Grundlagen entbehren. Der Revision des Judenediktes stehen zudem noch so erhebliche Schwierigkeiten entgegen, daß an sie die Zukunft der jüdischen Volksschule und ihrer Lehrer nicht gebunden werden konnte.

In einer umfangreichen Eingabe vom 27. September 1917 hatten die israelitischen Lehrervereine von Bayern und der Pfalz, denen sich die Rabbinerkonferenz und der Landesverein einstimmig angeschlossen, die Bitte ausgesprochen, den israelitischen Volksschullehrern die gleichen Rechte zu gewähren wie den Lehrern der christlichen Volksschulen. Die Einigkeit aller jüdischen Faktoren, Rabbiner, Gemeindevertreter und Lehrer, trug, unterstützt von dem Zweckverband der allgemeinen Lehrervereine, nicht wenig dazu bei, daß die Staatsregierung den jüdischen Lehrern vollständige Gleichberechtigung gewährte.

Die israelitischen Volksschullehrer sollen demnach sowohl dienstrechtlich als auch besoldungsrechtlich den gleichen Vorschriften wie das Lehrpersonal der öffentlichen Volksschulen unterstellt werden. Sie können ihre Vorbildung nicht nur an den bestehenden besonderen Bildungsanstalten, sondern auch an den staatlichen Lehrerbildungsanstalten erhalten. Bei ihrer Anstellung bedarf es der Mitwirkung der staatlichen Anstellungsbehörde. Dienstaufsicht und Disziplin wird auch ihnen gegenüber von der staatlichen Schulaufsichtsbehörde ausgeübt. Diensteinkommen und Alterszulagen, Ruhestands- und Hinterbliebenenversorgung genießen sie wie die Lehrkräfte der öffentlichen Volksschulen. Für Organisation und Besetzung, wie für den Lehrplan galten von jeher die gleichen Vorschriften. Von den eigentlichen Volksschullehrern unterscheiden sich die israelitischen Volksschullehrer ebenso wie die Lehrkräfte an den christlichen Bekenntnissonderschulen nur dadurch, daß für sie an die Stelle der bürgerlichen Gemeinde die Unternehmer der Schule — also hier die israelitische Glaubensgemeinde — treten. Sie stehen aber ebenso wie alle andern Gruppen der Volksschullehrer im Dienste des Staates.

Auch für die israelitischen Kultusgemeinden bringt der Entwurf eines neuen Schulbedarfsgesetzes eine Sicherung ihrer Schulen. Während die Zuschußleistungen der Kreisgemeinden von dem Wohl- oder Übelwollen der Landratsversammlungen abhängig waren, die in recht zahlreichen Fällen den Kultusgemeinden alle Subventionen strichen, sind die Kreisgemeinden verpflichtet, „bedürftigen israelitischen Glaubensgemeinden zur Aufbringung des Bedarfs für das Diensteinkommen der israelitischen Volksschullehrer, die vor dem Inkrafttreten des Volksschullehrergesetzes angestellt worden sind und beim Inkrafttreten im Dienste stehen, die notwendigen Zuschüsse zu gewähren."

So erfreulich die Sicherung der zur Zeit amtierenden Lehrer ist, so niederdrückend ist eine Bestimmung des Schulbedarfsgesetzes, welche im Art. 52 als Mindestzahl für den Fortbestand der israelitischen Volksschulen eine Durchschnittsschülerzahl von 20 hauptschulpflichtigen Kindern festsetzt. Die Aufnahme dieser Zahl in das Gesetz würde die Auflösung der Hälfte der jüdischen Volksschulen im Gefolge haben, sobald der Inhaber der Schulstelle versetzt wird oder in den Ruhestand tritt. Nach den letzten statistischen Erhebungen haben von den bestehenden 75 israelitischen Volksschulen 19 nicht mehr als 5 Schüler, 26 nur 6—10 Schüler, 7 solcher Schulen sind zurzeit außer Betrieb. Es ist vorauszusehen, daß in dem nächsten Jahrzehnt bei Durchführung dieser

gesetzlichen Einschränkung jüdische Volksschulen nur noch sehr vereinzelt bestehen können, da nur Klein- und Mittelgemeinden in Bayern von dem Rechte konfessioneller Volksschulen Gebrauch machten. Die Abnahme der Familienzahl in diesen Gemeinden, die niedrige Geburtenziffer und die Abwanderung der Oberklassen in die Mittelschule bedingen einen stetigen Rückgang in der Frequenz der israelitischen Schule. Wir können es verstehen, wenn im Gesetzentwurf die Auflösung jüdischer Volksschulen damit begründet wird, daß im Interesse des Staates Sicherungen zu schaffen sind, „daß nicht Schulgebilde unterstützt werden müssen, die mit Rücksicht auf ihre Besucherzahl und ihre sonstigen Verhältnisse die Aufwendung staatlicher Mittel nicht mehr rechtfertigen, und daß ferner dem Staate nicht in allzu häufigen Fällen der Unterhalt von Lehrkräften aufgebürdet wird, für die infolge der Aufhebung von Schulen keine Verwendung gegeben ist.“

Wir können aber nicht verstehen, wenn allein die Israeliten auf das Recht Schulen ihrer Konfession zu gründen verzichten. München, Nürnberg, Fürth, Augsburg, Bamberg, Kaiserslautern, Schweinfurt könnten lebensfähige israelitische Volksschulen gründen und unterhalten. In Bayern gibt es keine Simultanschulen, weder Protestanten noch Katholiken verzichten auf die Errichtung von Schulen ihrer Konfession. Die Trennung der Volksschule nach Konfessionen wurde zum Schaden der Israeliten gesetzlich durchgeführt, denen allein kein Recht in den konfessionell gemischten Schulen zusteht. Aus falschem Liberalismus verschließen die Juden sich der Erkenntnis, daß sie auf die Gleichberechtigung auf dem wichtigsten Gebiete der Jugenderziehung verzichten und lieber dort Duldung annehmen, wo ihnen gesetzlich verbriefte Rechte zustehen.

Die jüdische Volksschule in Bayern wird trotz der Gleichstellung durch das Gesetz untergehen, wenn nicht in den Groß- und Mittelgemeinden lebensfähige Schulen erstehen!

Deutschland.

Dienstbefreiung und Urlaub an den Herbstfeiertagen. Das Kriegsministerium hat durch Verfügung vom 20. Juli Nr. 2694. 6. 18. C. 1. a den in Betracht kommenden Stellen folgende Wünsche betr. die jüdischen Herbstfeiertage mit dem Anheimstellen mitgeteilt, ihnen zu entsprechen, soweit es angängig ist und sich mit den dienstlichen Interessen vereinbaren läßt.

Die bevorstehenden jüdischen Herbstfeiertage fallen auf folgende Termine:

Neujahrsfest. Beginn: Freitag, den 6. September abends. Ende: Sonntag, den 8. September abends.

Versöhnungstag. Beginn: Sonntag, den 15. September nachmittags. Ende: Montag, den 16. September abends.

Laubhüttenfest. Beginn: Freitag, den 20. September abends. Ende: Sonntag, den 22. September abends.

Schlußfest. Beginn: Freitag, den 27. September abends. Ende: Sonntag, den 29. September abends.

Für die an der Front befindlichen Mannschaften:

a) Dienstbefreiung am Versöhnungstage, beginnend eine Stunde vor Sonnenuntergang des Vorabends und schließend mit Eintritt der Nacht, soweit möglich und mit der Kriegslage vereinbar, Dienstbefreiung an den übrigen Feiertagen.

b) Gelegenheit zur Begehung des Neujahrsfestes und Versöhnungsfestes, soweit möglich auch der anderen Feiertage durch gemeinsamen Gottesdienst.

Soweit Zentral-Gottesdienste größerer Verbände veranstaltet werden, Berücksichtigung des religiösen Reiseverbots derart, daß die Mannschaften vor Beginn des Feiertages am Orte des Gottesdienstes eintreffen und ihn erst nach Schluß desselben zu verlassen brauchen.

Wegen Regelung der Einzelheiten werden sich die Feldrabbiner an die Armee-Oberkommandos, denen sie zugeteilt sind, wenden.

Bei der Erteilung von Heimaturlaub an die im Felde befindlichen jüdischen Mannschaften möglichste Berücksichtigung der Feiertagszeit.

Für die in den heimatlichen Garnisonen und an festen Standorten in der Etappe befindlichen Mannschaften:

a) Soweit mit den dienstlichen Interessen vereinbar Heimaturlaub oder Urlaub zur nächstgelegenen jüdischen Gemeinde.

b) Soweit sich der Urlaub nicht ermöglichen läßt Dienstbefreiung an den Festtagen.

Von einem mit Reisen verbundenen Urlaub können strenggläubige jüdische Mannschaften nur dann Gebrauch machen, wenn ihnen die Möglichkeit gewährt wird, die Reise selbst vor Beginn und nach Ende des Feiertages zurückzulegen.

Vom Staatssekretär des Reichsmarine-Amts ist eine entsprechende Verfügung an die in Betracht kommenden Dienststellen unterm 27. Juni A. I b 7883 ergangen.

Treffahrt der national-jüdischen Jugendvereine Posens und Schlesiens in Lissa am 21. Juli 1918. Die Treffahrt der national-jüdischen Jugendvereine, die auf Anregung des Posener Ausschusses am 21. Juli in Lissa stattfand, war deshalb von großer Bedeutung, weil hier zum ersten Male in Deutschland die Mitglieder vieler Vereine zweier großer Distrikte zusammenkamen, um ihr gemeinsames Handeln für die Zukunft festzulegen. Auf der Versammlung, die von über 100 Mitgliedern der verschiedenen Vereine (K.J.V., Herzl-Klub, Blau-Weiß, Turnverein, Mädchen-Klub) besucht war, waren die Städte Posen, Breslau, Kattowitz, Gnesen, Krotoschin, Glogau, Lissa, Hohensalza, Koschmin u. a. vertreten.

Die Tagung wurde durch einleitende Worte des Herrn Dr. Freundlich-Posen eröffnet. Dann gaben die Vertreter der verschiedenen Städte Bericht über die bisherige Tätigkeit. Manches Unerfreuliche, aber noch mehr, was zu den schönsten Hoffnungen berechtigt, wurde vernommen. Daran schloß sich ein Referat Dr. Freundlichs über die praktische Arbeit in der Provinz. Er beantragte die Bildung von Bezirksausschüssen, die zusammen mit Vertrauensmännern in den einzelnen Ortschaften für die Zentralisierung der national-jüdischen Arbeit Sorge tragen sollten. In der anschließenden Debatte zeigt sich jedoch die Tendenz, an die Einführung grundlegender Neuerungen vor Abhaltung des allgemeinen Jugendtages in Berlin nicht heranzutreten.

Dann sprach im Auftrage des Gesamtausschusses für nationale Jugendarbeit als Hauptreferent des Tages Dr. Max Hirsch aus Berlin. Der Hauptpunkt seiner längeren Ausführungen war der, daß Palästina im Mittelpunkt unseres ganzen Trachtens und Sinnens und unserer Arbeit stehen müsse. Wenn die heutige Generation, getragen von der glücklichen politischen Konstellation, ihr Ziel nicht erreicht, müsse man die ganze Bewegung als ge-

scheitert betrachten. Darum sei es Pflicht eines jeden, bei allen wichtigen Lebensvorgängen, besonders bei der Berufswahl, dafür zu sorgen, daß ihn seine Lebenslinie in möglichst kurzer Zeit mit absoluter Sicherheit nach Palästina führt. In der anschließenden Diskussion bemerkte Dr. Freundlich, daß auch in den sich bildenden Randstaaten im Osten viele zionistische Arbeit unserer harre. Dem gegenüber wurde von anderer Seite das Programm der „Nur-Palästina-Arbeit" energisch vertreten.

Gegen 2 Uhr schloß die Debatte mit dem Schlußwort von Dr. Hirsch. Nach kurzer Mittagspause begannen Wettspiele u. dergl., mit denen der Nachmittag ausgefüllt wurde.

Am Abend sprach dann in der Aula der dortigen jüdischen Schule Herr Zahnarzt Hugo Schachtel-Breslau. Zu diesem Vortrage waren die Mitglieder der jüdischen Gemeinde Lissas erschienen. Herr Schachtel setzte sich noch einmal mit den Gegnern des Zionismus gründlich auseinander. Im daran anschließenen Schlußwort von Dr. Hirsch führte dieser aus, daß der Wert solcher Tagungen, neben dem Anknüpfen persönlicher Beziehungen, besonders darin liege, daß sie zeigen, daß die heutige Jugend sich bewußt als jüdisches Volk fühle, ohne darüber wertlose Diskussionen zu veranstalten.

Etwa 30 Teilnehmer vereinigten sich noch zu einer Nachtfahrt.

Damit schloß dieser gehaltreiche Tag.

Das Distrikts-Rabbinat Würzburg sah sich veranlaßt, folgende Erklärung in den dortigen Tagesblättern zu veröffentlichen:

Erklärung.

Um irriger Meinung vorzubeugen, sehe ich mich zu folgender Erklärung veranlaßt:

Am Montag den 15. Juli wurde mir amtlich mitgeteilt, daß Frl. Sophie Goldschmidt im Hause ihrer Eltern dahier verstorben sei, daß die Leiche in Fürth bestattet werde und die Überführung dahin am Dienstag abend vom Bahnhofe aus erfolge. Ich fand mich selbstverständlich dort ein, hielt eine Rede, bemerkte sogar hierbei, daß auf besonderen Wunsch die Beisetzung auf dem israelitischen Friedhof zu Fürth stattfinde. Heute erhielt ich die Nachricht, daß man mich, die Bruderschaft und den israelitischen Frauenverein getäuscht, indem die Leiche nach Koburg zur Einäscherung verbracht wurde. Selbstredend hätten wir bei Kenntnis des wirklichen Tatbestandes jede Mitwirkung religionsgesetzlich versagen müssen.

Würzburg, 18. Juli 1918.

Das Distrikt-Rabbinat:
Nathan Bamberger.

Der Leiter des „Gesamtarchivs der deutschen Juden" und Dozent an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums" Dr. Eugen Täubler habilitierte sich als Privatdozent an der Berliner Universität für alte Geschichte. Dr. Täubler, der sich in seinem Fache bereits einen Namen erworben hat, hat auch wichtige Beiträge zur Geschichte der Juden in Deutschland veröffentlicht und sich durch die von ihm redigierten „Mitteilungen des Gesamtarchivs der deutschen Juden", um die jüdische Geschichsschreibung in hervorragendem Maße verdient gemacht.

Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden. Der vor kurzem gegründeten Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden hat sich eine Anzahl größerer Gemeinden angeschlossen. Ein unlängst konstituierter Bund israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen in Baden ist ebenfalls der Zentrale beigetreten. Es soll ein Archiv gegründet werden, das einer geregelten Auskunftserteilung und Beratung dienen soll. Ferner ist die Herausgabe eines Handbuches der gesamten jüdischen Wohlfahrtspflege in Deutschland geplant. Auch an der Unterbringung jüdischer Stadtkinder auf dem Lande hat sich die Zentralstelle beteiligt.

Österreich.

Kundgebung der österreichischen Juden. Die Vorstände der Wiener und mehrerer Hundert anderer israelitischen Kultusgemeinden haben eine Kundgebung beschlossen, in der es u. a. heißt:

„Gegenüber den in den antisemitischen Versammlungen usw. vorgebrachten unwahren und entstellten Anwürfen sieht sich die österreichische Judenschaft veranlaßt, nachdrücklich festzustellen: Sie hat in ihrer Gesamtheit in diesem Krieg bedingungslos und uneingeschränkt Gut und Blut geopfert. Für Kriegsfürsorge und für die Bedürfnisse des Staates leistet sie weit über jedes andere Verhältnis. Sie hat materiell ungleich mehr gelitten als andere Bevölkerungskreise. Aber auch ihre seelischen Leiden waren größer, weil gewissenlose antisemitische Parteiführer des Hinterlandes nicht ohne Erfolg bemüht waren, den Judenhaß in die Armee zu verpflanzen, selbst in die vorderste Feuerlinie. Kriegsgewinne wurden von Nichtjuden in höherem Maß erzielt als von Juden. Andererseits erreichte die Summe von Verfehlungen, deren einzelne Juden sich schuldig gemacht haben, nicht im Entferntesten im Verhältnis die Summe jener Verfehlungen, deren Nichtjuden überführt wurden. Zum Schluß wird darauf hingewiesen, daß bei dem Versagen des Schutzes der Behörden bei etwaigen Pogromen die Juden gezwungen wären, eine Selbsthilfe zu organisieren."

Hierzu schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Es wäre entschieden besser, wenn man die judenfeindlichen Erscheinungen mit anderen kriegspsychotischen Erinnerungen vor der Welt verbergen könnte. Aber die Kundgebung der österreichischen Judenschaft beweist, daß das Übel schon über die Grenze dessen hinausgegriffen hat, was man schamhaft verbergen kann, daß man vor einer wohlorganisierten Kampagne steht, die man nur im Licht der Öffentlichkeit erfolgreich bekämpfen kann. Tatsächlich hat man es mit dem alten Haßmittel gewissenloser Obrigkeiten zu tun, die Verbitterung von sich auf den bewährten Prügelknaben, den Juden, abzulenken. In Österreich ist allerdings namenlose Erbitterung aufgehäuft gegen die Behörden, die man für das vollste Versagen des Ernährungsdienstes und für alle traurigen Kriegsvorgänge verantwortlich macht. Es ist begreiflich, daß die Stellen, gegen die sich diese Verbitterung wendet, den Versuch machen, sie von sich abzulenken. Aber es ist unverantwortlich, daß namhafte Prediger von den Kanzeln herunter direkt gegen die Juden aufreizen, daß man namentlich in der Armee der judenfeindlichen Stimmung mehr als freien Lauf läßt.“

Rußland.

Eine sozialistische Organisation gegen den Antisemitismus. In Petersburg wurde vom Jüdischen Preßbureau in Stockholm zufolge eine „Zwischenparteiliche sozialistische Organisation zum Kampfe gegen den Antisemitismus“ begründet. Der Organisation traten Vorsteher der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Menschewiki-Internationalisten), der Bund, die Poale-Zion und die Vereinigten jüdischen Sozialisten bei. Das leitende Komitee der Organisation entfaltet eine rührige Propaganda durch Verbreitung von Literatur und Veranstaltung von Volksversammlungen.

Das Komitee begann seine Tätigkeit mit einem Manifest, in dem darauf hingewiesen wird, daß in den Siegesmonaten der Revolution die Pogromhelden nicht wagten ans Tageslicht zu kommen, daß nur jetzt, in den Tagen des schweren Bürgerkrieges, in den Tagen der Enttäuschung und der Ermüdung, die Diener des gestürzten zaristischen Regimes wieder auf die Szene getreten sind. Dieses schwarze Gesindel drohte die revolutionären Errungenschaften des Volkes im Blute entsetzlicher Pogrome zu ersticken, es suche Racheakte an unschuldigen Menschen zu vollziehen, es bedrohe das Leben, die Ehre und den Besitz des jüdischen Volkes. Das Komitee fordert alle Arbeiterorganisationen und alle demokratischen Gruppen sowie alle ehrlichen Bürger, die der Sache der bürgerlichen, politischen und nationalen Freiheit in Rußland ergeben sind, auf, das Komitee in seiner schweren und verantwortungsvollen Arbeit zu unterstützen.

Polen.

Jüdische Handwerker in Polen. Zurzeit ist unter den jüdischen Handwerkern in Polen eine starke Bewegung im Gange, um den Zusammenschluß der jüdischen Handwerkervereine in ganz Polen in einem lebenskräftigen Verbande zu erreichen. Unter der Führung des Warschauer jüdischen Handwerkervereins wurde ein Arbeitsplan entworfen, der unter anderem folgende Punkte enthält: Erweiterung der Rechte der Handwerkervereinigungen, Organisation des Einkaufes von Rohmaterialien nach dem Kriege, Schaffung von billigem Kredit und von Darlehenskassen für die Handwerker, Entfaltung einer starken Werbetätigkeit unter den jüdischen Arbeitern, um sie zum Anschluß an die Vereine zu gewinnen. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Schaffung billigen Kredits für die Handwerker.

Amerika.

Der jüdische Arbeiterkongreß. Aus New York wird dem Jüdischen Korrespondenzbureau im Haag berichtet:

Am 6. Juni wurde hier der jüdische Arbeiterkongreß eröffnet, der zur Erörterung der Palästinafrage einberufen worden war. 250 000 jüdische Arbeiter in Amerika und Kanada waren durch 380 Delegierte vertreten.

Der Kongreß faßte folgende Resolutionen:

„Palästina soll zu einer unabhängigen international garantierten neutralen jüdischen Republik erklärt werden.

Die Souveränität soll bis zur Bildung einer jüdischen Mehrheit im Lande an die Völkerliga, die auch das jüdische Volk enthalten muß, oder an eine internationale Kommission in der auch eine vom jüdischen Volke gewählte jüdische Vertretung Sitz haben muß, übertragen werden.

Der erste jüdische Arbeiterkongreß für Palästina nimmt mit tiefer Freude die Erklärung Englands auf eine nationale Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina entgegen und begrüßt freudig die Zustimmung von Frankreich, Italien und der internationalen sozialistischen Konferenz, der englischen Arbeiterpartei, der amerikanischen Federation of Labour und den anderen großen politischen Körperschaften.

Der Kongreß ist überzeugt, daß der Friedenskongreß im Namen aller Völker das Recht des jüdischen Volkes proklamieren wird, Palästina als sein nationales Heim aufzubauen.

Die in dem Kongreß vertretene jüdische Arbeiterschaft erklärt sich bereit, alle Kräfte anzuspannen und keine Opfer in der Arbeit zu scheuen, welche die Weltgeschichte und die jüdische Geschichte von ihr fordern. Der großen Bedeutung des Augenblicks bewußt, verpflichten wir uns zu arbeiten für die nationale Befreiung unseres Volkes und die Sicherung eines selbständigen jüdischen Lebens in Palästina.

Palästina soll auf den Grundlagen voller bürgerlicher, religiöser und politischer Freiheit und Demokratie und voller örtlicher Selbstverwaltung und personaler Autonomie jeder nationalen Gruppe aufgebaut werden.

Außerdem forderte der Kongreß die Einberufung eines allweltlichen jüdischen Arbeiterkongresses und die Erklärung des Bodens und der natürlichen Reichtümer Palästinas zum nationalen Eigentum des jüdischen Volkes.

Der Kongreß erklärte seine tiefste Sympathie für die Kriegs- und Friedensziele der Entente.

Die Tagung übertraf durch die große Anzahl der vertretenen jüdischen Arbeiter den Ernst der Verhandlungen und die Bedeutsamkeit ihrer Beschlüsse alle Erwartungen. Sie machte auf die jüdische und nichtjüdische Öffentlichkeit großen Eindruck.

Die medizinische Expedition der amerikanischen Zionisten ist in Liverpool angkommen. Sie zählt 43 Personen, darunter 15 Ärzte und Zahnärzte, 20 Pflegeschwestern, Verwaltungspersonal usw. Zur Ausrüstung der Expedition gehört ein Spital

mit 100 Betten, ein Röntgenapparat, Medikamente, Instrumente, Kleider für Bedürftige. Die Materialien wiegen mehr als 400 Tonnen und wurden von New York direkt nach Ägypten geschickt.

(J. K. B. Haag.)

Der Orden „Brith Abraham". Der große jüdische Orden „Brith Abraham", der 200 000 Mitglieder zählt, hat, wie das „Kopenhagener Zionistische Bureau" berichtet, auf seiner Jahresversammlung eine Resolution angenommen, in der die enthusiastische Zustimmung zur Palästina-Deklaration der britischen Regierung zum Ausdruck gelangte. Der Orden verheißt der zionistischen Bewegung seine tatkräftige Unterstützung bei der Arbeit für den Wiederaufbau Palästinas und richtet an alle seine Mitglieder die Aufforderung, sich durch Zahlung des Schekels der Zionistischen Organisation anzuschließen und an der jüdischen Palästina-Bewegung mitzuarbeiten.

Aus aller Welt.

Vom Jüdischen Nationalfonds. Die Spendeneingänge des Jüdischen Nationalfonds im ersten Halbjahr 1918 betragen, nach Tageskursen gerechnet: 960 000 Franken. Nach Ländern geordnet ergaben: Rußland Rub. 181.506, Österreich K. 406 106, Polen und Litauen: durch Österreich besetztes Gebiet K. 40 156, durch Deutschland besetztes Gebiet M. 145 394, Deutschland M. 118 573, Nordamerika Doll. 12 019, Südslavische Länder K. 49 083, England £ 1696.17.—, Holland fl. 12 092, Ungarn K. 16 715, Südafrika £ 612.18.—, Bulgarien Leva 9014, Frankreich Fr. 8564, Schweiz Fr. 7029, Belgien fl. 3012, Schweden K. 3569, Italien Lire 4605, Australien £ 172.—.—, Ägypten Piaster 11.069, Dänemark K. 1519, Kanada Doll. 420. Rumänien M. 1159, Argentinien Doll. 286, China Doll. 93, Norwegen K. 294, Palästina £ 10.—.—.

Der Ertrag aus den Vereinigten Staaten von Amerika ist bedeutend höher als der oben angeführte. Infolge des stockenden Verkehrs haben nämlich die Überweisungen des zweiten Vierteljahres das Hauptbureau noch nicht erreicht. Nach der letzten Meldung des New Yorker Zweigbureaus hat allein der jüngst stattgefundene Blumen-Tag zugunsten des JNF eine Nettoeinnahme von 30 000 Dollar ergeben; darunter aus New York 10 000 Dollar, Chicago 3500 Doll., Baltimore 2000 Dollar, Philadelphia 1800 Doll. Die wachsenden Erträge aus den Blumen- und Flaggentagen in Amerika sind ein schönes Zeugnis für die Sympathien, deren sich der Nationalfonds unbeschadet der verschiedenen Hilfsaktionen bei den jüdischen Massen erfreut.

Auch die Eingänge aus Rußland umfassen nur die ersten drei Monate dieses Jahres, und die Sammlungen werden trotz aller Hindernisse energisch fortgesetzt. Es seien die Beschlüsse zur Ausgestaltung der JNF-Organisation in Rußland und die Eröffnung eines Nationalfondsbureaus für die Ukraine hervorgehoben. Bei der letzten in Moskau abgehaltenen Konferenz der zionistischen Vertrauensmänner Rußlands wurden nach gründlicher Erörterung folgende grundlegende Resolutionen angenommen:

1. Der Nationalfonds ist das wichtigste Institut, das den Boden Palästinas zum Eigentum des jüdischen Volkes machen kann. Da die verschiedenen Organe des Jüdischen Nationalfonds bis jetzt nicht so gearbeitet haben, wie ihre Aufgaben es erforderten, beschließt die Tagung, dem Zentralkomitee vorzuschlagen, die Organisation des Hauptbureaus des Nationalfonds in Rußland zu vervollkommnen und Mittel zur Heranziehung großer Kapitalien zugunsten des Natioialfonds ausfindig zu machen, damit er eine ausgedehnte und energische Tätigkeit zu entwickeln imstande ist.

2. Die Tagung beschließt, daß sämtliche Privatunternehmungen das Prinzip anerkennen müssen, daß Erwerb und Verkauf des Bodens in Palästina lediglich durch das Kolonisationsorgan der zionistischen Organisation erfolgen kann.

3. Die Tagung beschließt, daß sämtliche Organe der zionistischen Partei einen energischen Kampf gegen die Bodenspekulation in Palästina zu führen verpflichtet sind.

4. Das Zentralkomitee muß die Tätigkeit aller Privatunternehmungen und Gesellschaften, die mit der Palästina-Arbeit verbunden sind, überwachen und gegen diejenigen auftreten, die es für das Kolonisationswerk in Palästina als schädlich erkennt.

Die Konferenz befaßte sich auch mit der Organisation der während der letzten Zeit in vielen Städten entstandenen Hechaluzgruppen und be-

schloß, demnächst eine besondere, dieser Organisation zu widmende Beratung einzuberufen.

Das Ergebnis des ersten Halbjahres 1918 dürfte nach dem oben Gesagten eine Million Franken bei weitem übersteigen.

Palästina-Bazar London. Von der Nationalfonds-Kommission für West-London ist kürzlich mit großem Erfolge ein Palästina-Bazar veranstaltet worden. Mr. Herbert Bentwich, der Leiter des Ordens of Ancient Maccabeans, der das Präsidium des Bazars übernommen hatte, stellte das Parlamentsmitglied Sir James Boyten vor, dem die feierliche Eröffnung des Bazars zufiel. Herr Bentwich wies auf die Größe der Aufgabe des JNF hin, denn Land bildet die wichtigste Voraussetzung für wahres Volksleben. Bis jetzt flossen dem Nationalfonds vornehmlich kleine Spenden zu. Nunmehr ist die Zeit gekommen, wo viele Millionen erforderlich sind und darum auch die Opfer größer werden müssen. Der Nationalfonds beschränkt sich nicht mehr auf Zionisten allein. Alle Juden müssen ihm helfen, sein Ziel, die Erlösung des jüdischen Bodens in Palästina, zu verwirklichen. Sir James Boyten hielt darauf eine mit großem Beifall aufgenommene Rede und erklärte u. a., er setze volles Vertrauen in den Erfolg der zionistischen Bewegung. Sie verdiene die volle Sympathie jedes freien Volkes. Palästina biete die besten Aussichten und er habe für die Juden, mit denen er seit vielen Jahren gesellschaftlich, geschäftlich und politisch in engen Beziehungen stehe, nur tiefe Bewunderung. Er freue sich bei jeder Gelegenheit, den Zionismus unterstützen zu können. — Der Bazar erfreute sich eines starken Besuches. Die orientalischen Kostüme und die hebräischen Gesänge wirkten anziehend auf das Publikum, und der Erfolg war in jeder Hinsicht befriedigend.

Tschlenow-Kolonie. Die Sammlungen zur Sicherung des Bodens für eine Kolonie auf den Namen des unvergeßlichen Dr. Tschlenow nehmen allmählich einen günstigen Verlauf in allen Ländern. In Österreich hat die Arbeitsgruppe der zionistischen Studentenschaft die Leitung der Aktion übernommen und es sich zur Aufgabe gemacht, eine Viertelmillion Kronen für die Tschlenow-Kolonie aufzubringen; sie hat im Laufe weniger Monate bereits 100 000 Kronen erzielt. Das Nationalfondsbureau für Amerika hat einen Aufruf erlassen, in dem zur baldigen Aufbringung des auf dieses Land entfallenden Anteils von 80 000 Dollar eindringlich aufgefordert wird. — Es ist zu erwarten, daß der notwendige Mindestbetrag für den Boden der Tschlenow-Kolonie innerhalb der festgesetzten Frist, bis Ende 1918, erreicht sein wird.

Die jüdischen Flüchtlinge in Alexandrien. Wie man sich erinnert, sind beim Ausbruch des Krieges zwischen der Türkei und der Entente zehntausend palästinensiche Juden, die sich nicht ottomanisieren wollten, nach Ägypten gegangen. Die meisten hatten in der Hoffnung, bald nach ihrer Heimat zurückkehren zu können, ihre Zelte in Kairo und Alexandrien aufgeschlagen.

Die Palästinakommission betrachtet, wie das Jüdische Korrespondenzbureau im Haag berichtet, als eine ihrer Hauptaufgaben, diese Flüchtlinge, die sich in Alexandrien aufhalten, wieder nach Hause zu befördern. Von den 5000 Flüchtlingen leben 1500 in 2 Baracken in „Shoma“, einem Warenhause am Hafen und „Gabbari“, einer früheren Quarantäne. Die anderen haben Arbeit gefunden und brauchen die Hilfe der Regierung nicht anzurufen. Auch nicht alle Flüchtlinge in den Baracken sind arbeitslos. Viele von ihnen gehen täglich in die Stadt arbeiten, während die Frauen und jungen Mädchen für die Armee arbeiten. Die Knaben lernen zimmern und liefern Liegestühle und Tische für das Rote Kreuz. In dieser Weise werden sie auch für ihr späteres Leben vorbereitet. Jedes Lager hat eine Synagoge, eine Schule, eine Badeanstalt. In Gabbari gibt es ein Spital für Kinder, eine Musteranstalt dieser Art. Die hygienischen Einrichtungen sind ausgezeichnet. Im Lager herrscht große Reinlichkeit. Man findet dort jüdische Typen aus allen Weltteilen: bucharische Juden, kaukasische, yemenitische, marokkanische, osteuropäische usw. Die Schulen, die von der Anglo Jewish Association erhalten werden, besuchen 600 Knaben und Mädchen. Die Unterrichtssprache ist hebräisch. Das Leben ist, soweit es nur möglich ist, in häuslicher Art eingerichtet.

Alle leben in der Hoffnung, bald nach Palästina zurückkehren zu können. Ein sehr großer Teil ist bereits in die Heimat zurückgekehrt.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Zur Rabbinerwahl in München.

Von einem unserer Leser wird uns ein ihm zugegangenes Schreiben zur Verfügung gestellt, das wir — unter Weglassung der Namen der darin genannten Personen — zum Abdruck bringen:

Sehr geehrter Herr!

Wie Ihnen bekannt, steht die Wahl des Rabbiners für München bevor und ist es der Wunsch der überwiegenden Mehrzahl der Gemeindemitglieder, daß dieselbe ohne Zersplitterung und ohne aufregende Agitation vor sich geht, aber auch Herr N. N. mit diesem Amt betraut wird.

Wollen Sie gefl., da dies sicherlich in Ihrem Sinne ist, an die Verwaltung der israelitischen Kultusgemeinde einige entsprechende Zeilen richten und sich bemühen, für N. N. zu werben, da zweifellos durch Ihre Mithilfe eine sehr große Zahl Unterschriften den Ausschlag geben werden.

Die Vorzüge der Kandidatur N. N. zu schildern, ist Ihnen gegenüber überflüssig.

Die gesammelten Unterschriften belieben Sie gefl. an Herrn X. X. zu senden.

Hochachtend

Das Komitee.

Also ein Schreiber, der seinen Namen nicht nennt, wirbt im Namen eines gleichfalls nicht näher bezeichneten Komitees unter Ausschluß der Öffentlichkeit für einen bestimmten Kandidaten. Es handelt sich uns hier nicht nur um die Person dieses Kandidaten (wir ließen daher dessen Namen weg), sondern um die Form der Werbung. Diese Form der Werbung scheint uns politisch ungeeignet und liegt sicherlich auch nicht im Interesse des betr. Kandidaten selbst. Auch wir sind nicht für „aufregende Agitation“, noch mehr aber gegen eine Wahlmache, bei der der wahre Wille der Gemeinde unzulänglich zum Ausdruck kommt.

Für das Palästina-Hilfswerk

gingen bei dem Ortskomitee München ferner ein:

VII. Liste.

Blumenfeld A. 10.—.
Eichenbaum Hugo 2.—.
Friediger Markus 20.—, Friedmann Theodor Beamten-Stellvertreter 20.—.
Goldfarb B. 30.—.
Kitzinger Justizrat Dr. 50.—.
Lewin B. 100.,—, Levi J. 5.—.
Pilpel A. 50.—.
Straus Dr. Raph. 100.—.
Theilhaber Hofrat Dr. A. 20.—.
Wolf Sigfried 10.—, Weigert Zahnarzt (im Felde) 50.—.

Weitere Beiträge erbeten (Jacob Fränkel, Postscheck 9318).

Personalien.

Das Eiserne Kreuz I. Klasse wurde verliehen: dem Unteroffizier Hans Sielmann in München, dem Oberstabsarzt der Res. Dr. Alfred Peyser in Berlin, Vizefeldwebel Julius Jarosch in Berlin, Leutnant der Res. Otto Koch und Unteroffizier M. Anspach beide in Frankfurt a. M., Vizefeldwebel Alfred Kaufmann in Gelsenkirchen, Vizefeldwebel Moriz Hergershausen in Unna, Oberarzt d. Res. Dr. N. Wolf in Wangen a. Bodensee, Stabsarzt der Res. Dr. Fritz Bleichröder in Berlin-Pankow, Leutnant Kurt Wangenheim in Elberfeld, Leutnant der Res. Richard Alexander in Hamburg, Leutnant der Res. Richard Dalberg in Iserlohn, Vizefeldwebel Kurt H. Weil in Kirn a. N., die Vizefeldwebel Alfred Matzdorff und Emil Warschauer, beide in Posen, Leutnants der Res. Gg. Motteck und Sally Caro, beide in Samter, Vizewachtmeister C. Schweriner in Schneidemühl, Stabsarzt der Res. Dr. Kurt Herz in Schwelm, Vizewachtmeister Erich Leyens in Wesel, Oberarzt der Res. Dr. Philipp Roos in Düsseldorf, Leutnant der Res. Julius Jacobi in Ems, Unteroffizier Dr. Hans Abraham in Danzig, Vizefeldwebel Ernst Eulan in Frankfurt a. M., Oberarzt der Res. Dr. Max Halle in Geestemünde, Leutnant der Res. Alfred Kahn in Mannheim, Assistenzarzt der Res. Fritz Riesenfeld in Berlin, Gefreiter Kurt Horwitz in Bünde i. W., Oberarzt der Res. Dr. Ludwig Kleeberg in Kassel, Leutnant der Res. Gust. Brück in Elberfeld, Feldhilfsarzt August Watermann in Marienhafe, Vizefeldwebel Albert Grünebaum in Offenbach-Bürgel, Vizefeldwebel Ernst Löwenstein in Steinheim i. Westfalen, Feldhilfsarzt Walter Röltgen in Wattenscheid, Leutnant d. Res. Emil Krämer in Ansbach, Oberarzt der Res. Dr. Artur Samuel in Duisburg, Leutnant der Res. Kurt Eichenberg in Göttingen, Leutnant der Res. Leo Joel in Hamburg, Leutnant der Res. Georg Czarlinski in Hamburg, Unteroffizier E. Unger in Kurnik, Leutnant der Res. Jakob Steinacher in Nürnberg, Flugzeugführer Siegfried Heimann in Oberdorf-Bopfingen, Unteroffizier Hans Lustig in Radzionkau i. Oberschles. und Leutnant der Res. Karl J. Kahn in Stuttgart.

München. „Worte der Erinnerung" nennt sich eine Schrift, welche sämtliche Reden, die bei der Gedächtnisfeier in der Synagoge und am Grabe des aus dem Leben geschiedenen Rabbiners der israelitischen Kultusgemeinde München Professor Dr. W e r n e r gehalten wurden, wiedergibt. Der Reinertrag derselben, deren Preis Mk. 1.50 beträgt, fließt in die Wernersche Stiftung. Ein wohlgelungenes Bild des Verklärten ist der Schrift beigefügt.

Jüdischer National-Fonds. Zahlungen sind zu richten an Elisabeth Mahler, München, Postscheckkonto Nr. 10121.

Nationalfondsspenden. Dr. Heinr. Schwab-Garten: Alexander Eliasberg pflanzt auf den Namen Raphael Sigmund Reich einen Baum. 6 Mk. — Desgleichen Dr. Raphael Strauß 6 Mk.

Alfons Minikes pflanzt anläßlich der Verlobung seiner Schwester auf deren Namen Fanni zwei Ölbäume. 12 Mk.

Rosa Pumpian zum Geburtstag auf den Namen ihres Mannes einen Baum. 6 Mk.

Josef Mysliborsky und Adolf Cohn pflanzen für verlorene Wette auf den Namen von Clara Cohn einen Baum. 6 Mk.

Notstandsaktion für Palästina. Sabine Goldfarb dankt Camilla und Mirjam Hohenberger für den anläßlich ihrer Verlobung gepflanzten Ölbaum: 2 Mk.

Aus dem Münchner Spendenbuch. Jacob Reich und Frau Henny danken allen, die ihrer anläßlich der Geburt ihres Söhnchens gedachten: 50 Mk.

Blau-Weiß, Bund für jüdisches Jugendwandern. 11. August. Mädels: 1. und 2. Gruppe: Starnberg 6.30 Uhr. Holzapfelkreuth (Endstation der Linie 18) 75 Pfg. 3. und 4. Gruppe: Ins Himmelreich. 8 Uhr Bandstr. (Erlöserkirche) 5 Pfg. Buben: 1. und 2. Zug: Dachauer Hügelland. 8 Uhr Hauptbahnhof. 1 Mk. 3. und 4. Zug: Olching—Aubinger Lohe. 1 Uhr Hauptbahnhof. 70 Pfg.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Die für 6. Oktober d. J. geplanten leichtathletischen Wettkämpfe mußten auf Sonntag, den 1. September d. J. verlegt werden. Die Einzelkonkurrenzen verbleiben wie bereits festgesetzt und sind für alle jüdischen Vereine offen. Meldungen sind umgehend zu richten an R. Steinberg, München, äuß. Prinzregentenstr. 22/I. Meldeschluß: 20. August d. J. Der Turnrat.

Jüdischer Turn- und Sport-Verein München. Sport-Abteilung und Damen-Abteilung: Jeden Montag und Mittwoch abends präzis 8 Uhr Training für die Wettkämpfe. Es ist dringend notwendig, daß alle Damen und Herren der beiden Abteilungen regelmäßig und pünktlich kommen. Platz: Grünwalderstr. 1860-Sportplatz! Zöglings-Abteilungen (Knaben und Mädchen): Jeden Dienstag und Donnerstag 5—7 Uhr am Sportplatz Grünwalderstraße (1860). Vorbereitung für die Wettkämpfe. Alle haben pünktlich zu erscheinen. Der Turnrat.

Verein Bne Jehuda. Dienstag, den 13. August, pünktlich 8.30 Uhr abends im Augustinerbräu (Neuhauserstraße 16/I) liest Herr Paul Grünbaum die Fortsetzung des Werkes „Reb Schlome Mogid" von Scholem Asch vor. Gäste willlkommen. Der Vorstand.

BY Verantwortlich für die Redaktion: Helene Hanna Cohn, Heppenheim a. d. B.; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstraße 4.